



## 4. Sonntag nach Trinitatis 2021

27. Juni 2021

in der Luise-Kirchengemeinde

### **LIED** (EG 262,1+3+5 „Sonne der Gerechtigkeit“)

1. Sonne der Gerechtigkeit, / gehe auf zu unsrer Zeit; / brich in deiner Kirche an, / dass die Welt es sehen kann! / Erbarm dich, Herr!
3. Schau die Zertrennung an, / der sonst niemand wehren kann; / sammle, großer Menschenhirt, / alles, was sich hat verirrt! / Erbarm dich, Herr!
5. Gib den Boten Kraft und Mut, / Glauben, Hoffnung, Liebesglut, / und lass reiche Frucht aufgehn, / wo sie unter Tränen sä'n! / Erbarm dich, Herr!

Text: Chr. David/ Joh. Chr. Nehring/ Chr. G. Barth, Musik: Böhmen 1467/ Nürnberg 1556

### **VOTUM**

Alles, was jetzt geschieht, geschehe im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Amen.

### **EINSTIMMUNG**

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal 6,2; Wochenspruch)  
Die Lasten des anderen tragen, nicht nur hilfreich zu unterstützen, sondern tragen, mittragen, was den anderen ausmacht, ihn sehen und annehmen, wie er ist, mit seinen Sorgen, Wünschen, seinen Eigenarten, seinen Macken und Fehlern, daran erinnert uns der heutige, der 4. Sonntag nach Trinitatis. Und er macht uns Mut dazu, weil er uns daran erinnert, dass Gott an unserer Seite ist, dass Gott barmherzig mit uns ist und wir von ihm die Kraft bekommen, ebenfalls barmherzig zu sein. In diesem Bewusstsein und in diesem Vertrauen, wenden wir uns Gott zu und bitten ihn um Erbarmen.

### **KYRIE**

Herr, die Last unserer Mitmenschen zu tragen, es fällt uns nicht immer leicht. Oft urteilen wir hart über sie, haben etwas an ihnen auszusetzen, können sie es uns nicht recht machen. Den Blick auf uns selbst, auf die Last, die wir für sie darstellen, wagen wir zu selten. Unser eigenes Tun und Lassen schauen wir nicht an. Wir bitten dich, schenke uns Aufrichtigkeit. Lehre uns, nicht alles zu beurteilen. Hilf uns, deiner Barmherzigkeit zu vertrauen und aus ihr zu leben. Kyrie eleison! Herr, erbarme dich! Christe eleison! Christe, erbarme dich! Kyrie eleison! Herr, erbarm dich über uns!

### **GLORIA IN EXCELSIS**

Du, Herr, erbarmst dich unser, du bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue. Du wendest dich zu uns und bist uns gnädig; du stärkst uns mit deiner Kraft und hilfst uns. Darum ehren und preisen wir dich, den Vater und den Heiligen Geist.  
Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefallen Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.

### **TAGESGEBET**

Barmherziger Gott, du bist geduldig und von großer Güte. Schenke uns Anteil an der Weite deines Herzens. Öffne unsere Ohren für dein Wort, unseren Verstand für deine Güte, unser Herz für deine

Gerechtigkeit. Das bitten wir dich im Namen deines Sohnes, der mit dir uns dem Heiligen Geist lebt und liebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

### **EVANGELIUM** (Lk 6,36ff)

Jesus Christus sagt:

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen. Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Ein Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister. Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.

Worte der Heiligen Schrift. Gott sei Lob und Dank!

### **PREDIGT**

Lieber Bruder, liebe Schwester, Gnade sei mit Dir und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Haben Sie, hast Du schon einmal einen Trip in die Vergangenheit gemacht? Zurück zu den eigenen Ursprüngen, durch die Jahre hindurch?

Viele ältere Menschen, die ich kenne, machen das. Sie fahren noch einmal an die Orte, an denen sie groß geworden sind, dorthin, wo sie gelebt, gearbeitet haben, ihre eigene Familie wuchs. Aber auch Jüngere machen das. Manch einer, indem er die Orte der Vergangenheit bereist, andere, indem sie in alten Fotoalben blättern, alte Erinnerungsstücke oder Briefe zur Hand nehmen, die sie in „Schatzkisten“ aufbewahren oder im Regal zu liegen haben.

So ein Trip, eine Reise in die Vergangenheit – das kann ganz schön aufwühlend sein, kann belebend sein, wenn man sich an die guten alten Zeiten erinnert, an die Lichtblicke und Sternstunden, kann aber auch schmerzhaft sein, wenn durch die Erinnerung alte Wunden wieder aufbrechen, wenn unversöhnte Familiengeschichten z.B. hochkommen, Gewalt, die man erlebt hat oder Ohnmacht sich erneut wie ein Schleier übers Herz legt oder Wut, die immer noch tief vergraben kocht, auch Dinge, die man wie den Balken aus dem Auge seiner Mitmenschen ziehen wollte.

All das, was man erlebt – neu durchlebt auf so einer Reise in die Vergangenheit, verändert den Blick auf das, was jetzt ist.

Bei manchem Ungutem, was so lange schlief und wieder erwacht, merkt man, dass diese Erlebnisse, diese Dinge unverzeihlich waren und geblieben sind. Am liebsten würde man die Tür hinter ihnen gleich wieder schließen. Oder aber man wird sich bewusst, dass das so ungesund ist – bis heute, dieses Nagende, dieses manchmal krebsartige Geschwür, dass es wohl besser wäre, sich Hilfe zu holen.

Auf anderes Ungute, was einem aufstößt, kann man anders blicken, fühlt und kann aus der Sicht von jetzt und heute sagen: Das war einmal. Aber da ist doch was Gutes draus geworden: Gut, dass ich damals da weggehen musste, sonst wäre ich nicht hierher gekommen. Gut, dass diese Verbindung zerriss, sonst wäre ich nicht der, der ich heute bin, hätte mich vielleicht verloren oder Schlimmeres. Manchmal sogar: Gut, dass mir das mir das angetan wurde, sonst hätte ich heute nicht so einen offenen Blick für Menschen, denen es ähnlich geht, könnte mich nicht auf die Art mit ihnen solidarisieren, wie ich es nur kann, weil ich weiß, wie das ist.

Dass man in manchem Bösen, das einem widerfahren ist, im Blick zurück erkennen kann, dass Gutes daraus oder zumindest darauf gewachsen ist, liegt gewiss auch daran, wie andere Menschen es einem

vorgelebt haben, welche Vorbilder einen geprägt haben. Und für die kann man oft nichts, sondern es ist vielleicht eher Glückssache, dass man sie hatte. Ich persönlich hatte z.B. das Glück, dass ich meine Großmutter hatte – ein Mensch, der im ersten Lebensdrittel ein wirklich hartes Leben hatte, der aber stets zufrieden und dankbar zurückblicken konnte. Gewiss auch, weil sie selbst Menschen um sich hatte, wie ihre Mutter, die immer versuchten aus dem Widrigsten das Beste zu machen. Und auch wenn es Dinge in ihrem Leben gab, die unausgesöhnt blieben, so geriet sie darüber nicht in Zorn oder Wut, verbitterte nicht, sondern sah, wenn dann, überwiegend „nur“ traurig auf sie.

Von alten unausgesöhnten Geschichten – sogar einer Familiengeschichte, erzählt auch unser heutiger Predigttext. Im ersten Buch Mose, im 50. Kapitel steht er. Sie kennen sie, Du kennst sie wahrscheinlich. Doch ich will sie uns noch einmal vor Augen malen. Es ist die Geschichte von Jakob und seinen zwölf Söhnen, von seinem Lieblingssohn Josef, dem elften Sohn in der Reihe seiner Sprösslinge, und zugleich dem ersten Sohn, den er mit seiner Lieblingsfrau gezeugt hatte und dessen zehn älteren Brüdern, die – vielleicht weil sie weniger Aufmerksamkeit bekamen – vielleicht weil Josef seine Sonderstellung innerhalb der Familie genoss – in jungen Jahren ganz fürchterlich aneinander geraten waren. Was war geschehen? Diese Geschichte, sie passiert immer wieder – höchstwahrscheinlich nicht so drastisch wie damals – aber doch in ähnlicher Form, auch heute noch, auch unter uns.

Da war auf der einen Seite der eine, der bevorzugt wurde, der stets besonders bedacht wurde, der geliebt wurde auf innigste Weise, der auch noch besonders beschenkt wurde durch Gott mit zukunftsweisenden Träumen, die damals noch niemand verstand. Und auf der anderen Seite: die zehn anderen, älter, ja, Teil der Familie, selbstverständlich, aber eben wirklich nur selbstverständlich, hingenommen. Es ist eine Geschichte von nicht gesehen werden, nicht gehört werden, eine Geschichte von Neid und Missgunst, von Unverständnis und Wut. Und aus all dem Bösen, das sich zusammenbraute in schwarzen Wolken über dieser Familie, brach eines Tages ein Unwetter los. Die Älteren packten den Jüngeren, warfen ihn im Nirgendwo in einen Brunnen, ließen ihn schmoren, bis sie sich entschieden, ihn heraufzuholen, um ihn endgültig loszuwerden und ihn als Sklaven nach Ägypten verkauften. Dem liebenden Vater erzählten sie: ein wildes Tier hätte sein Lieblingskind getötet. Schmerz, Kummer, Schuld, Angst, Wut, all das blieb – über Jahre.

Und der eine, Josef, erst oben, dann ganz unten, verraten und verkauft? Er kam nach Ägypten und sein Lebensweg dort – durchzogen von Höhen und Tiefen. Zuerst als Sklave bei einem angesehenen Ägypter, dort sogar Aufstieg zum Verwalter, denn Gott war mit ihm, hoch hinaus. Dann der Absturz: Fälschlicher Weise der sexuellen Übergriffigkeit beschuldigt im Gefängnis. Dort am dunklen Ort, selbst ein Licht für die Mitgefangenen, sodass der Gefängnisaufseher ihn mitarbeiten ließ. Mit Gottes Hilfe deutete er Träume, kam vor den Pharao, stand ihm mit Rat zur Seite und wurde schließlich sogar dessen Stellvertreter. Ein Auf und Ab und wieder hinauf mit Gott an seiner Seite. Und dann: Dann kam eine Hungersnot. Josef hatte vorgesorgt, so dass das Land versorgt werden konnte und auch solche, die von weiter weg, aus dem Ausland kamen. Und sie kamen, kamen von weit her, auch aus Kanaan, seiner alten Heimat, kamen sie – SIE, seine zehn älteren Brüder und baten ums tägliche Brot. Da trafen sie ihn wieder, den, den sie verraten und verkauft hatten – doch erkannten ihn nicht. Was macht man? Josef hätte sie einfach stehen lassen bzw. abweisen können, ja er hätte es ihnen sogar heimzahlen können – in seiner Position, kein Problem. Er prüfte sie, ob sie noch so waren wie einst. Und stellte fest: Sie haben sich verändert. Und so wackelig der Weg auch war, den er betrat, er ging ihn: Gab sich zu erkennen und holte seine Brüder mitsamt ihrer ganzen Mischpoke nach Ägypten, um dort zu leben, auch seinen geliebten Vater und seinen kleinen Bruder. Und doch: Ganz aus der Welt war nicht, was einst geschehen war. Nun war der Vater gestorben. Was sollte werden? Hatte man nur um des lieben Friedens Willen zueinandergehalten? Schwelten unter der Oberfläche immer noch die Brände der alten Kämpfe? Gab es ein Wir oder nicht eher ein Wir und ein Er? Und hier setzt unser Predigttext ein (Gen 50,5-21):

„Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: „Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.“ Darum ließen sie ihm sagen:

„Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: „So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben.“ Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!“ Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: „Siehe, wir sind deine Knechte.“ Josef aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen.“ Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.“

Was denken Sie, denkst Du? Fürchteten sich die Brüder zurecht? Und: Meinten sie es ehrlich? Warum erfinden sie eine Lüge: Ihr Vater – Josef, dein Vater, hätte gesagt... Und Josef? Warum weint er? Weil sie ihm nicht vertrauen? Weil er denkt: „Sie meinen es nicht ehrlich, sondern suchen nur aus Angst, aus Abhängigkeit meine Nähe?“ Vergebung erbitten sie. Vergebung. Im Hebräischen steht dort ein Wort, das meint: etwas Belastendes durch gemeinsames Tragen/ Ertragen hinwegschaffen, überwinden; einer Schuld, die besteht und bestehen bleibt, den lähmenden Charakter nehmen. Doch Josef: Er vergibt nicht. Und doch: Er versetzt sie – seine Brüder und sich selbst – in die Lage, miteinander umgehen zu können. Er lässt sich nicht darauf ein, auf Rache zu sinnen, durchbricht den Kreislauf von Vergeltung.

„Warum kannst du deiner Schwester nicht kurz dein Lineal leihen?“ „Sie hat mir ja auch nicht ihre Stifte ausgeborgt.“ - „Hast du deinen Bruder angerufen, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren? Immerhin ist es ein runder.“ „Nein, wieso?! Er hat doch auch nicht an meinem angerufen.“ - „Wirst du zur Beerdigung gehen?“ „Wieso sollte ich, wo wir doch jahrelang keinen Kontakt mehr hatte.“ – Von klein auf an, bis ins Grab. Wir kennen diese Geschichten, den ewigen Kreislauf des „aber er hat doch...“, „aber sie hat nicht...“ Josef bricht aus aus diesem sich ewig drehen könnendem Rad. Vielleicht kann er's, weil es ihm gut geht. Hätte er es gekonnt, wenn es ihm nicht gut ginge? Er bricht aus, weil er – wie sein ganzes Leben über – auf Gott vertraut. Gott wird für Gerechtigkeit sorgen, wo es nötig ist. „Stehe ich denn an Gottes statt?“, fragt er. Und: Er weiß, dass nicht nur er auf Gott vertraut, sondern Gott auch an seiner Seite ist, ja, es immer war. Und dieser Gott, er hat immer gedacht, es gut mit ihm, mit Josef zu machen. Ob in der Tiefe des Brunnens, ob gebunden in der Wüstenhitze als Sklave unterwegs, ob unschuldig im Gefängnis sitzend, Josef vertraute Gott und Gott war da, in den dunklen Stunden, wie an den Sonnenscheintagen. Wieso also sollte er aus dieser Liebe treten, wo er sich so geliebt fühlte?

Wie er das konnte? Stets auf Gott zu vertrauen und so einen Weg zu gehen, auf einem Weg stehen zu können, der zwar manchen Abgrund aufwies, manchen Scherbenhaufen, der immer noch Wunden riss, näherte man sich ihm? Vielleicht auch weil er ein gutes Vorbild hatte im Leben, jemanden, der ihn geprägt hat: seinen Vater, Jakob, den Betrüger, den, der seinen Bruder um dessen Erstgeburtsrecht und Segen betrog, Jakob, den Lügner, der seinem Vater vorgaukelte, er sei ein anderer, der floh und selbst zum Betrogenen wurde, der aber, weil Gott an ihm festhielt, an Gott festhalten konnte und reich gesegnet wurde und Versöhnung fand mit seinem Bruder

Festhalten an Gott, sich festhalten lassen von Gott in allen Höhen und Tiefen, sich auf der Reise durch die Vergangenheit gewiss sein: Gott gedachte es gut zu machen und tief im Innern zu spüren, was Arno Pötzsch einmal in dieser Liedstrophe ausgedrückt hat: „Leb ich, Gott, bist du bei mir. Sterb ich, bleib ich auch bei dir. Und im Leben und im Tod bin ich dein, du lieber Gott.“ (EG 408) Das wünsche ich Ihnen, wünsche ich Dir, wenn Sie sich, wenn Du Dich auf eine Reise in die Vergangenheit wagst. Und der Friede Gottes, der höher ist, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

### **FÜRBITTENGEBET und VATERUNSER**

Barmherziger Gott, wir danken dir, dass du uns deine Barmherzigkeit in deinem Wort und im Brot des Lebens spüren lässt. Wir danken dir, denn mit denen, die wir umgehen, gehst du freundlich um. Auf die, die wir missachten, gibst du besonders Acht.

Wir bitten dich um Verständnis für die Unverstandenen, um Ruhe für die Ruhelosen, um Nachsicht für die Uneinsichtigen. Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich um Sicherheit für die Verunsicherten, um Schutz für die Schutzlosen, um Gnade für die Ungnädigen. Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich um Demut für die Hochmütigen, um Hoffnung für die Hoffnungslosen, um Mut für die Entmutigten. Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich um Gaben für Unbegabte, um Liebe für Lieblose, um Vertrauen für Misstrauische. Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für uns alle, dass wir nicht versperren, was du öffnest, dass wir nicht beenden, womit du beginnst, dass wir nicht Nein sagen, wozu du Ja sagst. Herr, erbarme dich.

In der Stille bringen wir vor dich, was unser Herz je für sich bewegt. (Gebetsstille) Herr, erbarme dich. All unsere Bitten, unseren Dank und unser Lob legen wir in die Worte, die du uns als Menschgewordener zu sprechen gelehrt hast.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

### **LIED (EG 170)**

1. Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen, / sondern überall uns zu dir bekennen! / Nie sind wir allein, / stets sind wir die Deinen. / Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

2. Keiner kann allein Segen sich bewahren. / Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen. / Segen kann gedeihn, / wo wir alles teilen, / schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.

3. Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden, / wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden. / Hilf, dass wir ihn tun, / wo wir ihn erspähen - / die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.

4. Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen, / sondern überall uns zu dir bekennen! / Nie sind wir allein, / stets sind wir die Deinen. / Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

(Text und Musik: Dieter Trautwein)

### **SENDUNGSWORT**

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal 6,2)

Mit diesen Worten und mit Gottes Segen geh in die kommende Zeit!

Der Herr segne Dich, und er behüte Dich! Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Dir und sei Dir gnädig! Der Herr hebe sein Angesicht über Dich und gebe Dir Frieden. Amen.

*Juni 2021, Pfn. Anne Ellmann*